



Als Schauspieler auf das Publikum herunter zu schauen, auf einer hell beleuchteten Bühne zu stehen, und eines der großen Werke der Theaterwelt zu spielen, kann einen sowohl mit einem gewissen Stolz oder einer Überheblichkeit, als auch mit Angst vor dem eigenen Versagen erfüllen.

Genauso, wie der Schauspieler ein sicher einstudiertes Stück immer und immer wieder spielen kann, sich dabei von seiner eigenen Erfahrung, sowie von der Regieanweisung leiten lassen kann, so kommt es auch mir, in meinem Leben, manchmal vor, als würden mich lange ‚einstudierte‘ Muster immer begleiten. Vor etwa einem Jahr kamen zwei neue "Regisseure" in mein Leben. Erst meine Tinkerstute Polly, die mich dann zu Martin Pröttel brachte, da ich hoffte, er könnte mir bei meiner Arbeit mit dem Pferd helfen. Wie diese Hilfe dann aber aussehen sollte, war ganz anders als erwartet.

Beide haben mir geholfen, mir ein bisschen bewusster über das zu werden, was ich tue. Mein Pony, indem es mir zeigt, wenn ich unklare, unsichere oder sogar unmögliche Anforderungen an sie stelle und mich für klare und sichere Befehle sofort belohnt, indem sie diese, so gut sie eben kann, umsetzt. Mir aber auch unsere gemeinsamen Grenzen zeigt, wenn ich zu viel will. Auch wenn es im Leben außerhalb des Stalles nicht immer ganz so einfach ist, hilft mir diese Rückmeldung über mein Verhalten, besonders darüber wie sicher ich mir meiner Sache bin, auch sonst. Denn hier, bei meinem Pony, kann ich üben und habe in ihr einen netten und nachsichtigen, aber dennoch strengen Lehrmeister:).

In der Arbeit mit Martin Pröttel ging es darum, mir meiner selbst ein bisschen bewusster zu werden und mich selbst in meinem Schauspiel zu erkennen, zu merken, was mir daran missfällt, aber auch wie ich selbst die ‚Regie‘ übernehmen kann und ändern was ich ‚ned mog‘. Sie half mir also dabei, das, was ich selbst an mir beobachte, bewusster wahr zu nehmen.



Aber in diesem Jahr hat sich vor allem auch das Bühnenbild meines Lebens grundlegend geändert, das zu bewältigende Abitur und die damit verbundene große Veränderung meines Alltags, haben mich durchaus nicht nur mit Vorfreude erfüllt. Trotzdem, jetzt wo es vorbei ist, bin ich sehr froh darüber.

Aber was ist nun der Unterschied, zwischen dem Theater und dem wirklichen Leben? Mir wurden einige scheinbar kleine Dinge (wenigstens etwas) klarer. Vor allem die Tatsache, dass ich immer wieder kleine Theaterstücke aufführe.

So zum Beispiel das „weiß ich nicht“-Spiel. Immer wieder ertappe ich mich jetzt dabei, das ich auf Fragen, auf die ich eigentlich eine Antwort wüsste, nicht antworte. Manchmal, weil ich mir tatsächlich noch nicht sicher bin, ob ich mit meiner Antwort zufrieden bin, manchmal, weil ich meine Antwort langweilig und uninteressant finde, manchmal, weil ich befürchte, sie könnte falsch sein und oft aus Gründen, die ich selbst nicht verstehe. Die Antwort: „Das weiß ich nicht, darüber habe ich noch nie nachgedacht“ ist immer ein leichter Ausweg, sie ist neutral aber auch langweilig und uninteressant. Natürlich ist es aber manchmal auch genau die richtige Antwort, denn ich kann ja nicht auf alles eine Antwort haben :). Das Schöne am Leben ist ja, das ich, wenn ich möchte, jederzeit, sogar mitten im Spielen, mein Stück ändern kann, oder eben nicht, wie es mir gerade passt.



Der zweite große Unterschied ist für mich, dass man jederzeit von der Bühne ins Publikum und wieder zurück springen kann. Ich kann mich also selbst beobachten bei dem was ich tue, kann mich von meinem eigenen Spiel fesseln, beeindrucken oder erschrecken lassen, kann auch sofort zurück in die Rolle des Schauspielers. Diese Möglichkeit des Beobachtens (natürlich nicht nur mich selbst, sondern auch andere), macht mir nicht nur Spaß, sondern würde mir ja auch theoretisch wieder die Möglichkeit geben, jederzeit etwas zu verändern.

Ein weiterer Unterschied besteht für mich darin, dass es im Leben nicht unbedingt erstrebenswert ist, eine Rolle perfekt zu spielen. Viel lieber möchte ich, frei von den Regieanweisungen, von der Bühne gehen, von diesem einsamen, manchmal





scheinbar höher gelegenen, aber streng vom Publikum getrennten Raum der erfundenen und unechten Welt. Diesem Ziel ein Stückchen näher zu kommen, auf den Weg gebracht und ständig begleitet durch mein Pony, und bewusster und leichter gemacht, mit der Hilfe von Martin Pröttel, war das Geschenk des letzten Jahres und wird mich hoffentlich in den verschiedensten Formen mein ganzes Leben lang begleiten.

Denn, was ist das Leben ohne einen Regisseur, dessen Anweisungen man manchmal bewusst ablehnen, manchmal blind folgen und manchmal sich zu eigen machen kann!?

